

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 41 (1936-1937)
Heft: 9

Artikel: Was tun Sie gerade jetzt? [Teil 1]
Autor: R.M. / B.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313365>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was tun Sie gerade jetzt?

Vor einiger Zeit ist die Frage an ein Dutzend Kolleginnen gestellt worden, damit sie aus ihrer Unterrichts- und Erzieherstätigkeit kleine Momentaufnahmen einsenden, welche den Leserinnen Impulse geben, sei es für die eigene Arbeit in der Schule, sei es für die Mitteilung ähnlicher « Schnappshots ».

Leider sind erst wenige Arbeiten eingegangen. Wir bringen sie aber doch zur Ermutigung für andere, welche die Serie bereichern wollen.

Robinson

Im Heimatunterricht im zweiten Schuljahr habe ich's natürlich mit dem guten Robinson zu tun.

Begeistert klatschen die Buben und Mädchen in die Hände, wenn der Robi aufs Tapet kommt. Die Freude packt einen auch, und mit geheimnisvoller Stimme fängt man an zu erzählen und lässt raten, was Robi wohl gefunden oder verfertigt haben könnte. Aller Augen wenden sich nach dem Sandkasten hin, wo die ganze Insel leibhaftig dasteht mit einer prächtigen Höhle, dem lieben Schlafbaum, den Weizenpflanzen, dem murmelnden Bächlein und den beiden Kalenderbäumen.

Was wird nun wohl erscheinen? Bewundernde und freudige Ausrufe und grosse glänzende Augen begleiten die Erstehung der Kokospalme, die aus einem Rütlein und grünen Blättern, die oben angebunden werden, besteht. Grosser Beifall wird den beiden Haselnüssen gezollt, die das grosse Vergnügen haben, zu Kokosnüssen aufzusteigen. An einem glänzenden grünen Faden sind sie an dem Rütlein oben angewachsen. Es ist eine wahre Freude, sie baumeln zu sehen, und noch die viel grössere, sie baumeln zu machen.

Ein andermal wird mit grosser Aufmerksamkeit verfolgt, was die Lehrerin tut. Sie will nicht verraten, was am Ende werden wird, lächelt nur und ermuntert die Kinder, ja gut aufzupassen. Zwei Helfer werden gebraucht. Strahlend kommen zwei Jungen hervor. « Fein, so kann man ja auch gleich alles viel besser beobachten und vielleicht eher erraten, was werden soll. Aus dem japanisch lächelnden Gesicht der Lehrerin ist ja nicht klug zu werden. » Nun werden geheimnisvoll zwei Stecken hervorgeholt, die haben die Buben im Abstand von etwa 15 Zentimetern nebeneinander zu stellen und zu halten. Aus einer Brieftasche werden eine Menge zurechtgeschnittener Schnurstücke herausgeklaut. Fragende Blicke begleiten das alles. Auf's Mal kommt's: « Ich weiss was es gibt. Das gibt einen Korb. » Dasselbe Schweigen der Lehrerin. Eine Schnur ist schon zwischen die Stecken gespannt. Die andern werden eine neben die andere daran geknüpft. Die Neugier kommt in gemurmelten Fragen zum Ausdruck: « Was gibt wohl das? Sagt's doch, Fräulein! » « Ich glaube nicht, dass es einen Korb gibt. »

Immer mehr Fäden werden an den einen geknüpft, bis auf's Mal jemand weiss: Es gibt eine Tasche. Und das erscheint so klar, dass die eine Stimme bald ein vielfaches Echo findet: « Es gibt eine Tasche! Es gibt eine Tasche! Nicht wahr, Fräulein, es gibt eine Tasche!? Ja, eine Tasche hat der Robi gemacht. »

Aber das ist ja noch lange keine Tasche. Natürlich, jetzt werden noch die Querschnüre hineingewoben. Auf dem Tisch geht das viel besser. Plötzlich ertönt ein bedauerndes » Oh » und gleich darauf viele Stimmen: « Keine Pause machen, keine Pause machen! Aber es muss Pause gemacht werden. »

Am nächsten Morgen geht wieder ein Heidenradau los, weil die Tasche unterdessen fertig geworden ist. Es musste ja nur noch fertiggewoben, zusammengenäht und ein Henkel geflochten werden. Wie stolz ist das Bürschchen, das als Robinson die mit einem Maiskolben ganz gefüllte Tasche zum Sandkasten tragen darf, um sie dort den andern Robinsonsgütern anzugliedern.

Aber die grösste Begeisterung folgt nun erst. Gelber, brauner, roter und grüner Bast wird zur Auswahl vor aller Augen ausgebreitet. (Er ist so billig, und für die grosse Freude der Kinder darf die Lehrerin das schon auslegen.) Die Hände fliegen nur so herum, in die Luft, aufs Herz, ineinander, unter entzückten Ausrufen: « Wir dürfen eine Tasche machen, oh wie fein. Das haben sie letztes Jahr nicht tun dürfen, oh, eine Tasche. » Nach genügend langer Überlegung entscheidet man sich. Alle Farben finden Abnehmer. Auf einer Karte, welche die Lehrerin vorbereitet hat, wird eifrigst gewoben, ganz rot werden die Köpfe vor Eifer. Und alles, was krumm geht, wird eins nach dem andern wieder in Ordnung gebracht. Zu Ende der Stunde bitten sie so begeistert, zu Hause fertigweben zu dürfen, dass es nicht abgeschlagen werden kann.

Am nächsten Tag wird noch fertiggearbeitet. Die Mädchen bringen den Buben das Flechten der Henkel bei. Und nun hängen die Taschen wie in einem Warenhaus an einer Schnur und jede einzelne kann genau besehen werden. Der Stolz und die Freude über die geleistete Arbeit und das hübsche Resultat wirken auch auf die andern Fächer und Stunden sehr erfreulich.

R. M.

Aus meiner dritten Klasse

Wir, die Drittklässler, erzählen und lesen in diesen Tagen Selma Lagerlöfs « Kindlein von Bethlehem ». Erwartende Herzlein, die sich in weiten, hellen Augen kundtun auf jedes neue Bild.

Den grellen Kontrast zwischen dem Kind voll Frieden und dem kriegshungrigen Soldaten am Stadttor zu Bethlehem nehmen die Kinder still, wie eine unabänderliche Tatsache hin. Das Fest für die geladenen Mütter und Kindlein im Königspalast mit seinem grauenhaften Ausgang schreibt Entsetzen auf die Kindergesichter. Schwach nur hellen sich die Blicke auf, als die Biene den Soldaten verhindert, die fliehende Mutter an der Treppe aufzuhalten – die Gedanken kehren zurück zu dem unfasslichen Leid, das da der König über Mütter und Kinder gebracht.

Drei Tage vergehen bis zur nächsten Erzählstunde. Am ersten steht ein Mädchen am Pult mit der schüchternen Frage: « Wo ist die Mutter mit dem Büblein, ich habe Angst um sie. » In der Pause höre ich den zuversichtlichen, frischen Peter zwei, offenbar zweifelnde, Kameraden trösten: « Das ist doch das Jesuskind, es wird gerettet, da bin ich sicher. »

Die Freitagsstunde kommt. Unser Soldat steht wieder an seinem Posten am Stadttor mit todernter Spähermiene. Der Kinder Mienen sind geteilt. Zuversichtlich die einen: Oh Herodesmantel, du kannst noch so rot sein, der Bethlehemstern steht doch am Himmel! Alle Gesichtlein jedoch vermag diese Hoffnung nicht zu erfüllen. Sie fürchten Schlimmes. Die Flüchtlinge erscheinen, Herodes scheint seiner Beute gewiss zu werden. Da sieh zu, wo der Soldat das Kind glaubt packen zu können, blendet ihn der weisse Lilienstrauß in Marias Arm. – Ich versuchte leise in dieser, in der nächsten Stunde, ob daran etwas zu rütteln wäre, ob ein nüchternes Köpflin zu dementieren bereit. Nein, alleinige Überzeugung: « Das Jesuskind muss leben, da kann der liebe Gott

gut einen Lilienstrauss in den Weg stellen.» Das war so in hellster Ordnung. Aber wieder muss man zittern. Der Kriegsknecht auf seinem schnellen Ross erreicht bestimmt die Fliehenden! Ja, er findet die Schlafenden in der Höhle und nie war ihm das Glück günstiger. Und jetzt, da der Schatten am dunkelsten, scheint das Licht am hellsten. Fern von der Macht des Bösen erliegt dieser rauhe Krieger dem göttlichen Kind.

So warm und erlöst leuchten die Kinderaugen.

«Ja, was meint ihr, was ist nun aus dem Kriegsknecht geworden?»

Stille. Nachdenken.

«Er ist ein Pfarrer geworden und hat den Leuten vom Frieden erzählt.»

«Er ging mit Josef und Maria und lernte bei Josef das Zimmern.»

«Nein», widerspricht da Annelies, «er hat sich vor Josef und Maria geschämt, er ging fort und wurde Knecht und dann ein Bauer.»

Adölfi: «Er ist ein Jäger geworden, er hatte ja ein Schwert.» Belehrt ihn Hansli: «Ja du, er wollte nicht mehr töten, ein Jäger tötet ja Tiere. Und sein Schwert hat er neben das Jesuskind gelegt.»

Vor Jahren nahm eine belesene Frau die «Christuslegenden» von Selma Lagerlöf von ihrem Büchergestell und schenkte sie mir mit den Worten: «Sie können sie mitnehmen, wenn sie Ihnen etwas bedeuten, mir sagen sie nichts.» Und einer sagte: «Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder...» B. G.

(Fortsetzung folgt.)

Sitzung des Zentralvorstandes

Protokollauszug

vom 23. Januar 1937, 15 Uhr, im Lehrerinnenheim in Bern

1. Die Protokolle der Zentralvorstandssitzung vom 28. November 1936 und einer Bureausitzung sind genehmigt.

2. Von der Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» liegt eine Einladung zu ihrer Tagung in Bern vor. – Der Schweizerfibel-Verlag hat nun ein eigenes Postcheckkonto VIII 20.462. – Aus der Hauptversammlung der Bürgschaftsgenossenschaft der Saffa wird ein Bericht entgegengenommen.

3. Der Rücktritt unserer langjährigen Redaktorin Fräulein Laura Wohnlich wird genehmigt und der geleisteten Dienste gedacht. Für die Neubesetzung der Redaktion werden verschiedene Nominationen besprochen, die vom Zentralvorstand und der Redaktionskommission geprüft werden.

4. Dem Verband für Frauenstimmrecht wird auf seine Anfrage hin mitgeteilt, dass sich der Schweizerische Lehrerinnenverein an einem eventuellen Ferienkurs, an dem Erziehungsfragen behandelt werden, beteiligen wird.

5. Die Sektionspräsidentinnen werden gebeten, dem Zentralvorstand ihre Wünsche und Anregungen für die Präsidentinnenkonferenz mitzuteilen. Wenn keine solchen eintreffen, wird die Konferenz dieses Jahr fallengelassen.

6. Im Heim ist eine neue Preisordnung aufgestellt worden.

7. Es wurden drei Unterstützungen bewilligt.

8. **Neuaufnahmen:** Sektion Büren-Aarberg: Fr. Roder, Aarberg; 2. Fr. Schnyder, Diesbach; Fr. Wiedmer, Aarberg; Frau Tillmann-Scheurer, Kallnach. – Sektion Schaffhausen: Fr. Gertrud Müller; Fr. Helene Bollinger; Fr. Lucy Sigerist. – Sektion Zürich: Fr. Valer Elsbeth, Winterthur. – Sektion Thun und Umgebung: Fr. Renate Lutz, Zwieselbach bei Thun.

Die 2. Schriftführerin: Marie Haegle.